



**DON
WINSLOW**
CHINA GIRL

SUHRKAMP

NEAL CAREYS ZWEITER FALL

»So viel Zeit habe ich nicht«, sagte Neal, zog einen Zehn-Dollar-Schein aus der Tasche und legte ihn auf ihren Wagen. »Bitte?«

Sie nahm ihren Schlüsselbund und schob einen der Schlüssel ins Schloss. Die Jüngere sagte etwas auf Chinesisch, aber die andere brachte sie mit einem bösen Blick zum Schweigen.

»Schnell«, sagte sie zu Neal. Sie blieb im Eingang stehen und ließ ihn eintreten. Die Jüngere stellte sich daneben für den Fall, dass Neal einen Aschenbecher oder einen Fernseher mitgehen lassen wollte.

Neal hatte in seinem Leben einige Zimmer gefilzt, aber noch nie vor Publikum und bei tickender Uhr, vorausgesetzt, man zählte die endlosen Übungsstunden unter Grahams Aufsicht nicht mit. Das hier war eine Art Ermittlerquiz, wenn er die erste Runde überstand, konnte er um Geld und Gewinne spielen. Hilfreich wäre gewesen, hätte er wenigstens gewusst, wonach er suchte, aber er suchte ziellos, und dafür brauchte er Zeit.

Das Bett war ungemacht, ansonsten war das Zimmer aber ordentlich hinterlassen. Sie waren nicht überstürzt abgereist, hatten die nassen Handtücher sogar in die Wanne geworfen und den Müll in die dafür vorgesehenen Eimer.

Neal fing mit den Schreibtischschubladen an. Nichts.

»Scheiße«, sagte er, nur um die Szene etwas realistischer zu gestalten.

Er überprüfte den Nachttisch am Bett. Neben dem Telefonbuch und der Bibel lag ein kleiner Notizblock des Hotels. Neal kehrte seinem Publikum den Rücken zu und steckte ihn ein.

»Das schaffe ich nie«, sagte er.

»Unter dem Bett?«, schlug die Ältere vor.

Um sie bei Laune zu halten, ging er auf alle viere und sah unter dem Bett nach. Nicht einmal Staub lag dort, von einer Junggesellensocke oder einem Zettel, auf dem stand, wohin die beiden gefahren waren, einmal ganz abgesehen.

»Vielleicht hab ich's aus Versehen weggeworfen«, sagte er im Aufstehen. »Ich Hohlkopf.«

Die Zimmermädchen pflichteten ihm begeistert nickend bei.

Der Abfalleimer war voll, als hätten Pendleton und Lila vor ihrer Abreise aufgeräumt. Höfliche, umsichtige Menschen. Drei leere Dosen Pepsi Light auf einem Stück Pappe, wie man es mit den Hemden aus der Reinigung bekommt. Ein Stadtplan von San Francisco und ein paar abgerissene Fahrkarten ganz unten.

»Du lieber Gott, wie kann man bloß so blöd sein?«, sagte Neal, als er sich bückte und in den Eimer griff. Wieder kehrte er seinem Publikum den Rücken zu, ließ dabei sein Flugticket aus der Tasche in den Eimer fallen. Dann schob er den Stadtplan und die Fahrkarten unter den Umschlag mit dem Ticket, richtete sich auf und zeigte den Zimmermädchen seinen Fund, stopfte anschließend alles zusammen in die Brusttasche.

»Vielen, vielen Dank«, sagte er.

»Schnell, schnell«, sagte die Ältere.

Schnell, schnell, dachte Neal, aber so was von.

In der Lobby wurde er vom Sicherheitspersonal aufgehalten.

Sicherheitspersonal hieß in diesem Fall ein junger Chinese, der aber deutlich größer und muskulöser wirkte, als Neal lieb war. Fast schien er die graue Uniformjacke zu sprengen. Ganz eindeutig hatte er wertvolle Zeit mit Bankdrücken verbracht. Neal, dessen Muskeln mühelos in seinem Jackett Platz fanden, wusste, dass ihn der Kerl ohne Weiteres an die Wand pressen und dort festnageln konnte. Das weiße Hemd schlug um die etwas speckige Hüfte des Mannes Falten, und am Gürtel hing ein Funkgerät. Wahrscheinlich hatte er irgendwo auch noch einen Schlagstock versteckt, dachte Neal, wahrscheinlich im Kreuz. Der Mann schien sich unterhalten zu wollen.

»Verzeihen Sie, Sir«, sagte er. Keine Spur von einem chinesischen Akzent. »Darf ich fragen, was Sie in Zimmer 1016 wollten?«

Die Jüngere hatte nicht lange gezögert und unten angerufen. So viel zu den fünf Dollar, dachte Neal.

»Ich hab mein ...«

»Sparen Sie sich das. Das war nicht Ihr Zimmer.«

Neal nickte den anderen Gästen in der Lobby zu. »Können wir das draußen klären?«

»Sicher.«

Er hielt Neal die Tür auf, so dass dieser einen Eindruck von seinem Körperumfang bekam. Neal wusste, dass der Chinese sich als Nächstes vor ihn schieben und ihn an die Wand drängen würde. Dann hatte er ausgespielt, also durfte er den Bankdrücker nicht zum Zug kommen lassen.

Kaum dass er durch die Tür getreten war, hob Neal die Hand und schrie: »Taxi!«

Das erste Taxi in der Reihe schob sich an den Bordstein, woraufhin ein Portier herbeisprang und die Tür aufriss.

»Nein, nein, nein«, sagte der Bankdrücker und fuchtelte mit den Armen, während er sich zwischen Neal und das Taxi pflanzte.

Für Neal kein Problem, er wollte sowieso kein Taxi nehmen. Er wollte lieber einen schönen, steilen Berg besteigen. Mal sehen, wie weit der Bankdrücker seine Muskeln und den Bauchansatz für ein kurzes Gespräch unter vier Augen zu schleppen bereit war. Er stand links von Neal, rechts war die Bahn frei, und Neal wusste, wohin der Weg dort führte: durch North Beach hindurch auf den Telegraph Hill, der für das, was ihm vorschwebte, lang und steil genug war. Er drehte sich scharf nach rechts und rannte los.

Der Bankdrücker verschenkte zwei Sekunden, indem er am Taxi stehen blieb und sich fragte, wie blöd er jetzt wohl aussehen mochte, und eine weitere mit der Überlegung, ob sich eine Verfolgungsjagd lohnte.

Er fand, ja.

Neal freute sich nicht, als er über die Schulter blickte und den Bankdrücker hinter sich

sah, aber große Sorgen machte er sich auch nicht. Der Mann würde hier keine Szene riskieren – nicht in der Nähe seines Hotels –, und die Polizei würde er wegen einer solchen Lappalie auch nicht einschalten. Trotzdem konnte es nicht schaden, den Gegner auf die Palme zu bringen, und so vergeudete Neal seinerseits eine wertvolle Sekunde, indem er sich kurz umdrehte und den Bankdrücker angrinste. Anschließend steckte er sich den Mittelfinger in den Mund, zog ihn genüsslich wieder raus und präsentierte ihn seinem Verfolger.

Dieser nahm es wie gewünscht persönlich. Er nickte, senkte den Kopf und gab Gas.

Okay, dachte Neal, komm schon. Sechs Monate lang bin ich mit schweren Vorräten im Gepäck durch die steilen Yorkshire Moors gewandert. Bergauf kann mich kein übergewichtiger, aufgepumpter Mietbulle einholen.

Neal führte ihn die Kearny rauf und bog auf dem Broadway rechts ab, wobei es hier ein kleines bisschen flacher war, als er es in Erinnerung hatte. Auf Höhe der Stripclubs und Sexshops, die gerade ihre Tore öffneten, legte er Tempo zu. Der Bankdrücker ließ sich von den müden Türstehern ablenken, die Kaffee aus Styroporbechern tranken, außerdem von den schläfrigen Tänzerinnen, die um diese Uhrzeit mit Sporttaschen bepackt eintrafen. Er stolperte über keine der leeren Bier- oder Weinflaschen und rutschte auch auf keinem Brotpapier oder sonstigem Müll aus, der hier auf dem North Beach Strip herumlag. Ein scharfer kalter Wind blies von der Bucht herauf, aber auch davon ließ sich der Bankdrücker nicht aufhalten.

Inzwischen auf billige Tricks angewiesen, überquerte Neal den Broadway im fließenden Verkehr, wurde mit wütendem Hupen bedacht, was den Bankdrücker aber gleichfalls nicht zu beunruhigen schien. Er schob sich an einem Renault vorbei und blieb Neal auf den Fersen.

Herrgott, dachte Neal, was für ein Tag. Erst vermassel ich's und lasse Pendleton abreisen, dann lege ich mich ausgerechnet mit dem einzigen Hausdetektiv in ganz Amerika an, der mit einem überdurchschnittlich ausgeprägten Pflichtbewusstsein gesegnet ist.

Er bog links in die Sansome Street ein, wo er endlich die Steigung bekam, die er gesucht hatte. Wie ein sprudelnder Gebirgsbach, der irgendwann in einen dreckigen Fluss mündet, schien die Sansome Street Welten vom Broadway entfernt. Auf den ebenerdigen Garagen thronten weiße und pastellfarbene Apartmenthäuser mit Wintergärten, von denen aus man die Bucht überblickte. An vielen der Fenster hingen Aufkleber von Sicherheitsdiensten, die potentielle Einbrecher darauf hinweisen sollten, dass sie sich hier lieber nicht rumtrieben, es sei denn, sie wollten von Polizeischulversagern mit Schlagstöcken, Rottweilern und ausgeprägtem Minderwertigkeitskomplex gejagt werden.

Die Sansome Street war hübsch, trendy und teuer, und Neal fragte sich, woher das Geld kam. Vielleicht von Straßen wie dem Broadway, vielleicht war es den Stripperinnen und Huren durch die Finger geronnen, bei den Junkies und Pornosüchtigen abgefallen,

den traurigen Säufern, die sechs Dollar für ein Glas bezahlten, nur um über billigen Bourbon hinweg irgendjemandes Tochter auf den wackelnden Arsch zu glotzen. Vielleicht war es das zornige Neonlicht des Strip, das die warmen, hellen Räume mit Bay-Blick finanzierte.

Mit diesen klassenkämpferischen Gedanken lenkte er sich von dem Schmerz ab, der ihm allmählich in die Beine schoss und daran erinnerte, die Sansome Street als das wahrzunehmen, was sie war, als steilen Anstieg auf den Telegraph Hill. Er biss die Zähne zusammen und schaltete einen Gang höher. Beim Bergsteigen gibt es einen Trick: Man hält die Knie leicht gebeugt, wie Groucho Marx, wenn er eine Treppe runtergeht. Alle drei oder vier Schritte rollt man über die Fersen ab. Die Technik entlastet die Knie und die Knöchel, und man kommt schneller voran. Schnell genug, um einen muskelbepackten, bierbäuchigen Nullachtfünfzehn-Möchtegern-Cop ausgestreckt auf dem Gehweg liegend nach Luft schnappen zu lassen.

Nachdem er seinen Verfolger weitere zwei Minuten lang bestraft hatte, warf Neal erneut einen Blick über die Schulter und sah, dass der Bankdrücker keuchte, schnaufte, brummte und schwitzte ... und aufgeholt hatte.

Neal hatte keine Ahnung, wo der Honk Careys Superbergsteigetechnik gelernt hatte, hielt sein Patent aber für gefährdet. Seinen Arsch auch, weil seine Beine den umgekehrten Pinocchio gaben, indem sie sich in Holz verwandelten. Die Kanne Kaffee und das Käseomelette vom Frühstück protestierten in Form quälender Krämpfe, und auch seine Lunge erkundigte sich, ob die ganze Aktion eine so gute Idee war.

Er sah sich nach Felsbrocken oder etwas Ähnlichem um, das er dem Bankdrücker wie im Film entgeschleudern konnte, entdeckte aber nichts. Also holte er schön tief Luft und rannte noch ein bisschen schneller. Plan A, das Lass-den-Fettsack-am-Hang-Verrecken-Manöver, war gescheitert, also versuchte er, sich einen besseren Plan einfallen zu lassen. Eine von Joe Grahams Weisheiten kam ihm jetzt zugute.

»Wenn du ihn nicht schlagen kannst«, hatte Graham einst verkündet, »musst du ihn bestechen.«

Er war dem Bankdrücker zirka zehn Sekunden voraus und schätzte, dass er mindestens fünfzehn brauchen würde, um ihn zu überlisten. Mit seiner aktuellen Taktik kam er nicht weiter – tatsächlich konnte er von Glück sagen, wenn er den Coit Tower im Park mit einem Fünf-Sekunden-Vorsprung erreichte, und fünf Sekunden genügten nicht für das, was er vorhatte, also fing er an zu laufen.

»Laufen« war ein ziemlich vollmundiger Begriff für den schlurfenden Trott, den Neal gerade noch hibekam. Sein Herz trommelte wie Buddy Rich auf Speed, die Magenkrämpfe breiteten sich bis in die Leistengegend aus, und seine Lunge protestierte vehement mit einem pfeifenden Keuchen. Aber seine Beine bewegten sich. Er rannte bis zur Ecke Filbert Street, dann bog er links ab und wechselte auf die Nordseite der Straße. Noch im Laufen griff er mit der rechten Hand in sein Jackett, zog seine Briefftasche heraus

und legte sie sich in die linke Hand. In Zusammenarbeit beider Hände gelang es ihm, einen frischen Hundert-Dollar-Schein herauszuziehen und die Brieftasche wieder einzustecken. Dann riss er den Schein in zwei Hälften, stopfte sich eine davon in die linke Hosentasche und hielt die andere wie einen Hauptgewinn im verschwitzten Griff seiner rechten.

Rasch blickte er sich um und sah, dass der Bankdrücker die Straßenecke noch nicht erreicht hatte, weshalb er seine fünfzehn Sekunden wohl bekommen würde. Er lief in den Pioneer Park, entdeckte einen bowlingkugelgroßen Stein unter einem Baum und versteckte den halben Hunderter darunter. Dann merkte er sich den Baum und sprintete so schnell er konnte den Coit Tower hinauf. Er lehnte sich neben eines der Münzfernrohre ans Geländer und mobilisierte, was ihm an Atem geblieben war. Nach Luft schnappend zog er den linken Schuh aus, steckte den Notizblock und die abgerissenen Fahrkarten hinein und zog den Schuh wieder an. Auch wenn sie einen bewusstlos schlagen, vergessen viele Kollegen beim Filzen oft, in den Schuhen nachzusehen.

Er holte noch einmal tief Luft und betrachtete die Aussicht, die ebenso umwerfend war, wie er sie in Erinnerung hatte. Die ganze Bucht lag ausgebreitet vor ihm. Links erkannte er einen kleinen Teil der Golden Gate Bridge, dort, wo sie an Marin County stieß, und dahinter die südlichen Hänge des Mount Tamalpais. Rechts davon Sausalito. Als er den Blick weiter in dieser Richtung schweifen ließ, sah er im Umkreis der gedrunenen und berüchtigten Insel Alcatraz kleine Segelboote auf dem saphirblauen Wasser. Außerdem die gesamte Länge der Bay Bridge bis nach Oakland. Ein riesiges Frachtschiff steuerte durch die Bucht auf San Mateo zu.

Er hatte ungefähr fünf Sekunden, um den Ausblick in all seiner Herrlichkeit zu genießen, dann schnaufte der Bankdrücker heran. Neal erkannte einen mordhungrigen Blick in seinen Augen und fragte sich, ob er ihn wohl gleich zu Brei schlagen würde.

Im Fernsehen ist das kein Problem, der private Ermittler und Held der Serie wird von drei doppelt so großen Kerlen verdroschen und lässt sich nach der Werbepause die Wunden von einer schönen Frau verbinden, eine Einstellung später ist er schon wieder auf den Beinen. Im echten Leben tun Prügel weh. Schlimmer noch, man verletzt sich, und die Verletzungen heilen nur langsam, wenn überhaupt. Neal wollte das alles gerne vermeiden.

Er stellte sich mit dem Rücken zur Brüstung rechts neben eines der Fernrohre, als der Bankdrücker die Plattform betrat und auf ihn zukam.

»Soll ich dir den Berg runter auch noch hinterherlaufen?«, fragte der Bankdrücker, als er sich an der Brüstung entlang an Neal heranschob. Er schnaufte heftig, war noch nicht wieder bei Atem.

»Ich weiß nicht, würdest du's hinkriegen?«

»Du bist ein Vollidiot. Weißt du, wo ich wohne? Chinatown. Sacramento Street? Clay